

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 70 (1944)  
**Heft:** 33

**Artikel:** Gemüsegarten im hohen Sommer  
**Autor:** Steenken, Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-482716>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Übersetzt

As wahrs und as urchigs Stüctli i der Nidwaldner Sprach vom Franz Obermatt

As ist i der erstä Zyt vom eidsgnössische Forstgëtz gsi. Da hend's z' Bärn obä am grünenä Tisch uisgrächnat, d'Gnossä vo der Theilsammi Chärnerä heigit ihrä Wald sid vile Jahrä schwär uberholzet, wenn's nu achzg Jahr wyters derawäg gwirbe tätid und d'Obrigkeit sie ließt la mache, was si wettid, wär i ihrem große, schönä Wald teis einzigs rächts Lanndli meh. Mä heig aber Pfficht und Schuldigkeit, der Wald wieder ä so dä Nachkomme z'hinderlah, wie mä nä vom Vater und Großvater ererbt heig. Also ist dä Theilsammi Bürgerä der Holzteil abbägsëkt wordä. Das ist Eis gsi, aber nu lang nid 's Einzig, wo sie dem eidsgnössische Waldbvogt fürgha hend. Daß mä jeßt müeß. Wald asehä, Samä säiä und uispäppelä? ... „Dumms cheibä Züg! ... D'r Wald ist sid tuistig Jahre sälber g'wachsä, ganz voremsälber! D'Natur mues das machä und suft ist alls nüd. D'Natur laht d'Buebä und d'Meitschi la zämächo, das mueß niemer lehrä — Lüt und d'Bäum im Wald, nid zämä z'vergliche, aber so isches ai mit em Wald. Der Bode mueß derfür da si, d'Natur leid z'Säft i d'Pflanze innä.“

Dr Förster und Seckelmeister vo Chärnerä hed aber i seligem Applifizierä nid lang abgloft. Ar hed sälber äs halb Dozet Buebä und Meitschi gha, het eppis gwüßt vo der Natur, aber äbäso guet hed är gwüßt, daß är sini Buebä und Meit'i nid hed chennä la uiswachsä, wie d'Chrlä am

Bach. Ar hed 's Gsëz g'haltä, brennis oder stächis. Bliedt hed är si derbie frili nid g'macht. Mängä vo dä Theilsamiburgerä het gäge ihns d'Fuist im Hosesack g'macht, uber ihns alli Zeichä gfluechet und g'wüschä, der Tüfel sellä bim läbändige Lib näh! As ist guet gsi, daß är nid all's g'hört hed. Ar hed aber gwüßt, daß är bi der Regierig i Sarnä ä guetä Rigge hed.

Einist im Winter hed der Büel Peter mit sim Rindli uf emä Männschlittä si Teilholz heigsüehrt. Es sind dry mageri Bändli gsi. Heizue hed 's Zugrind der Wäg älei gfundä, der Peter hed sis Füzfall uf das gschnoferig Holz uisgspreitet und ist druif g'sässä. Duä chund der Ucher Fränzel d'Straß uifä und riest:

„So, so ... möchtis au verlydäl!“

Der Peter springt vom Schlittä appä und schießt im Rind uf d'Halterä, der Zug blybt stah und der Peter fahd afä räsonierä!

„Das ist jeßt mi Teilholz ... der Teilholz für my Büel. 's drittgrößt Heimä vo Chärnerä! Die dry Schwanzli! Mä chent us der Huit fahrä. Alls rytet uf einä umä, alls rytet nur uf dä Buirä umä ... Die dry Schwanzli ... Wenn's Brod wär, möchts Einä gfrässä, wenn er Hunger hed.“

„Ja der Tüfel sell's holä, das nüw eidsgnössisch Gsëz“, fluechet der Fränzel.

„Und d'Herrä derzuä“, rüeft der Peter.

„Der Seckelmeister, der Förster. Das ist der Verfluechtigt.“

„Der Verfluechtigt! ... Dui heßt rächt.“ Der Peter hed si äs Wyleli b'sunnä, was är sägä will ... Jeßt hed ärs:

„I gibt der ä Napoleon, wenn mer d'Huit vom Seckelmeister bringst.“

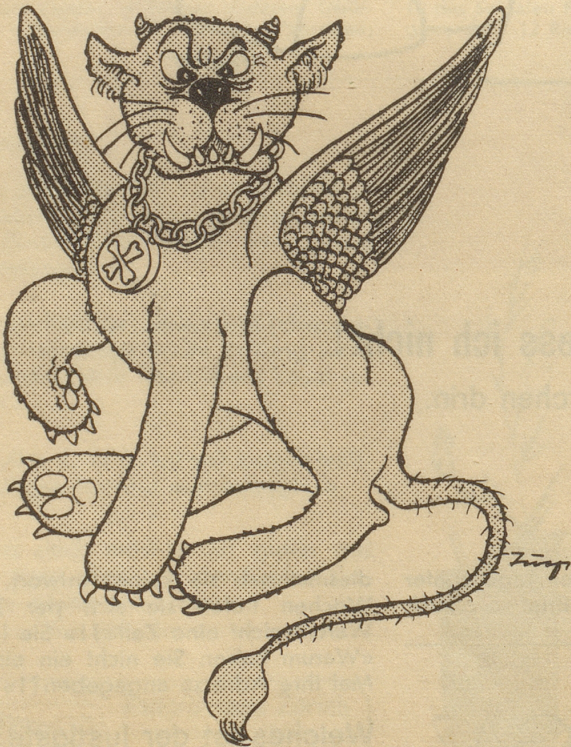
As ist ä chaltä Tag gsi und die zwee Schimpfer sind wieder usänand gangä, 's hät's bald ä d'Zechä g'frorä. Der Fränzel hed aber neiwä verzelt, was em der Büel Peter für d'Huit vom Seckelmeister botä hed. Und wie's so gahd: der Seckelmeister heds vernuh, z'lieb oder z'leid, das isch jeßt glych.

Das isch em jeß aber doch ä chly z'starchä Tuiback gsi. Der Seckelmeister gaht schnuerstracks i Büel hindere und fragt der Peter:

„Dui heigist zum Ucher Fränzel g'seit, dui gäbest ihm ä Näppel, wenn d'ihm d'Huit vom Seckelmeister bringst ... ist das wahr?“

Der Büel Peter isch ä Maa gsi, wie nä Toffä. Ar hed der Seckelmeister äs Wileli agluegt, är isch ä kei Ries gsi, wenn mä nä uf d'Wag gleit hätt, hätt är gwüß keini hundertdryßg Pfund zogä. Wo när so dänkt hed, wie wenig Arbet as ihm der Seckelmeister suft gäb, wenn är rächt mett, hetts i sinä Muilschrötlenä gwätterlichtet. Und ändli hed är langsam gseit:

„Ja, 's ist wahr, das hani gseit. Aber i hanem viel z'viel derfür bottä! ... I gäb em hit nimme zächä Franke derfür!“



Cerberus, der Höllenhund,  
Fragt, weshalb, aus welchem Grund,  
Droben eine Eintagsfliege  
Seinen werten Namen kriege?

## Gemüsegarten im hohen Sommer

Ein Flaggenschiff, bewimpelt und besteckt,  
so fährt mein Garten durch die hohe Zeit.  
Es funkelt Blatt um Blatt; es reckt  
die Stangenbohne sich und winkt gar weit.

Der Mangold prunkt mit Büschen voll  
in grünem Blau; es steilt der Mais.  
Hier purzelt Kohl in leichtem Groll.  
Spür sein Geblatt: vor Sonne heiß.

Im Gurkenwäldchen schimmert gelber Stern.  
Die tumbe Erbse züngelt Fuß auf Fuß.  
Im Schnittlauchbeete riech ich tief und gern.  
Die Lichter der Tomate sind mir heller Gruß.

Schon sprengt der Zwiebelbauch den Grund  
und äugt verwundert weiß ins Licht.  
Ein wilder Knoblauch ist mir unverhoffter Fund.  
Die rote Rübe krankt; sie hat die Gicht.

Ihr aber, Bohnen, üppig langer Raschelschweif,  
tragt Frucht auf Frucht, geknotet, dick.  
Im Schummerlichte wird der Kürbis reif  
und rundet sich wie pures Glück.

So schwimmt mein Gartenschiff mit manchem Strauß  
in Tau und Hitze durch die hohe Zeit.  
Und wird mir nah und wird mir Haus.  
Seht, seine grünen Wimpel flattern Ewigkeit!

Eduard Steenken